



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Waldmüller, Robert: Um eine Perle : (Fortsetzung.) : neunundzwanzigstes
Kapitel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.



Der Herzog schloß seine Augen, wie er in Augenblicken der Verlegenheit zu thun pflegte. Dann sagte er: Ihr habt eine besondere Methode, zu fechten, aber lassen wir das; es ist mir lieb, daß ich, was meinen Leibbarbier und was den Lavagnowein betrifft, mit dem bloßen Schrecken davonzukommen scheine. Wollt mir nun in zusammenhängendem Vortrage sagen, was Ihr denn als ehrlicher Mann von der ganzen Enthüllung haltet, und lasset uns dazu — der Herzog und der quasi gegen ihn Verschworene — eine Flasche jenes verdächtigen Weißweins gemeinsam ausstechen.

Er klingelte, der Page trat wieder ein; die beiden ungleichen Männer setzten sich — auf einen Sessel jetzt auch Andrea —, und der Anwalt begann seinen Vortrag.

Die Blätter 3 und 4 des Protokolls wurden dabei, als unter dem steigenden Druck der berüchtigt wirksamen Mantuaner Folterwerkzeuge entstanden, nur beiläufig berührt. Kaum jemals hatte sich deutlicher als in diesen Aussagen gezeigt, daß auf der Folter jeder durch den Gefolterten eines beliebigen Verbrechens bezichtigt werden konnte, auch solche Personen, deren Namen der im peinlichen Verhör befindliche nie früher als aus dem Munde des Inquirenten vernommen hatte. Selbst die drei zuletzt Genannten zählten zu den auf solche Weise bloßgestellten, was den Anwalt nicht hinderte, für Beppo das Wort zu führen. Denn, Altezza, sagte er, ohne gesunde Gliedmaßen sind wir Menschen nur unvollkommen imstande, hienieden die uns vom Weltenschöpfer zugewiesenen Lebensaufgaben zu erfüllen, und könnte ich beispielsweise, in einer Lage wie der arme Beppo, die Gefahr, zum Krüppel zusammengeschröben oder zum Gespenst

auseinandergezerrt zu werden, nur dadurch abwenden, daß ich Eure Herrlichkeit der Verschwörung gegen Eure Herrlichkeit selber anklagte — ich vermute, Altezza, ich würde es thun.

Trinkt! sagte der Herzog lachend und schenkte ein.

Mit verstohlenem Blicke lauerte er auf die Miene Primaticcios, indem er selbst nur zum Scheine das Glas an die Lippen setzte.

Aber der Anwalt that, als merke er nichts, leerte das Glas bis auf den Grund, lobte die Köstlichkeit des Trankes mit einem beifälligen Schnalzen und fuhr dann in seinem bis auf eine einzige Auslassung durchaus erschöpfend genauen Vortrage ruhig fort.

Am Ende desselben kam er auf seine Bitte um die Begnadigung Marcellos zurück.

Der Herzog blickte wieder finster. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, versetzte er, daß Anhören und Glauben zwei verschiedene Dinge sind. Aber erklärt mir doch eins. Ihr habt, um diese Bitte zu rechtfertigen — so scheint mir's —, etwas sehr Wichtiges zu erwähnen vergessen.

Und das wäre, Altezza?

Die Kenntniß Marcellos von dem — wenn ich Euch glauben wollte — schwarzen Anschläge meines Veters. Der Alte erschlug in Giuseppe, wie ich dann annehmen mußte, weniger den Verführer seiner Tochter, als denjenigen, der Marcello Buonacolsi selbst hatte verführen wollen; er erschlug in ihm nicht den Gonzaga schlechtweg, sondern den entarteten Gonzaga, den Buben, der um ein paar hübscher Augen willen den letzten Rest von Familienstolz und Ehrgefühl unter die Füße trat, und für dessen schmähliches Ansinnen einer Waffenbrüderschaft der alte Marcello Buonacolsi — denn nie habe ich an seiner Ehrenhaftigkeit gezweifelt — nur die eine Antwort hatte und haben konnte: die Antwort mit dem Schwerte.

Andrea ließ sich einige Augenblicke Zeit, ehe er antwortete, und der Herzog strich sich den Bart, indem er niederblickte, um den ihm Gegenüberstehenden nicht erraten zu lassen, ob und welche Falle sich hinter der an ihn gerichteten Frage verberge.

Ich hatte so wohlwollende Worte, entgegnete der Anwalt, aus Euerm Munde, Altezza, nicht erwartet — daher mein verlegnes Verstummen; wollet es gnädig verzeihen. Die Wahrheit zu gestehen, es haben niedrigdenkende Menschen sich nur zu oft beflissen gezeigt, das hohe Herrscherhaus, welchem Mantua Glück, Ruhm und Gedeihen verdankt, als von Mißtrauen gegen die Schattenexistenz der Buonacolsis erfüllt darzustellen. Urteilt darnach über den Grad der Freude, die ich empfinde, nun Ihr selbst, Altezza, bekennet, nie an Marcellos Ehrenhaftigkeit gezweifelt zu haben — goldne Worte, Altezza, vor allem, weil ein Mund sie sprach, welcher der Verstellung und Lüge, wie ganz Mantua weiß, unfähig ist.

Der Herzog räusperte sich und sagte dann: Sehr artig! Sehr fein gegeben! Aber Ihr umgeht meine Frage.

Ich war eben im Begriff, sie zu beantworten, Altezza: Marcello ahnte von dem politischen Vorhaben Eueres Veters nicht das Mindeste.

Des Herzogs graue Augen funkelten, aber er machte eine bedauernde Miene. Das thut mir aufrichtig leid, sagte er, denn der Tod, dem er entgegengeht, wäre dann ein umso ehrenhafterer gewesen.

In den Augen der Mehrzahl meiner Mitbürger, erwiederte Andrea, gilt vor allem das Reinhalten der Hausehre für ehrenhaft. Diese hat er gegen einen nächtlichen Einbrecher verteidigt. Mantuas Stolz war, im Gegensatz zu Verona, Venedig und Mailand, seit Menschengedenken auf diese Seite der heimischen Sitte gerichtet, und dank unsrer erhabenen Herrscher umgiebt den Kreis der Mantuaner Häuslichkeit eine gewisse Schutzherrlichkeit. Wer es gut mit dem erlauchten Geschlechte der Gonzagas meint, glaubt daher nicht daran, daß die Verurteilung Marcellos etwas andres bedeuten kann, als eine Euch, hoher Herr, erwünscht gekommene Gelegenheit, Gnade walten zu lassen und vor aller Welt darzuthun, daß Ihr zu hoch stehet, um vor einem dem Grabe zuwankenden Greise zu zittern.

Der Herzog sagte wegwerfenden Tones: Ihr wählt Eure Worte schlecht, Signor Primaticcio!

Je öfter mir künftig die hohe Ehre zuteil werden wird, Eurer Herrlichkeit aufzuwarten, entgegnete Andrea, bescheiden sich verneigend, desto besser wird meine Zunge die Wahrheit sagen lernen, ohne das Ohr des hohen Hörers zu verletzen.

Francesco war aufgestanden. Ihr bleibt ein Advokat, sagte er, indem er dem ebenfalls aufgestandenen Anwalt den Rücken wandte und wieder ans Fenster trat, daher könnt Ihr mich wohl überreden, aber nicht überzeugen. Gut, ich gebe zu, Mantua mag über das Todesurteil verschiedner Meinung sein; ich gebe zu, Gnadenakte sind für die Menge Kennzeichen der Kraft und Sicherheit und meinethwegen auch der Seelengröße dessen, welcher begnadigt; ich gebe sogar zu: die Sachlage ist seit dem heutigen Tage eine völlig andre geworden. Aber wenn ich Euch wie einen Freund behandeln soll, wenn Ihr nicht bloß als Advokat plädirt habt, warum schweigt Ihr dann von einer wichtigen, schwer ins Gewicht fallenden Kombination völlig?

Von welcher, Altezza?

Ihr wißt, wovon ich rede.

Durchaus nicht, Altezza.

So muß ich glauben, daß Euer Gedächtnis Euch zu Zeiten wie ein fauler Knecht bedient. Ich rede von dem Neffen Marcellos, von Abbondio Buonacolsi.

Das war in der That die Auslassung, welche sich dem Anwalt nachweisen ließ.

Er antwortete aber ohne alle Befangenheit: Auch über ihn steht Eurer Herrlichkeit jede etwa wünschenswerte Auskunft auf Verlangen zur Verfügung.

Ich brauche keine von Euch erst zu erbitten, sagte der Herzog mit einem Blick nach dem Schranke, in welchem er geheime Mitteilungen über alle in Mantua ihm Verdächtigen aufbewahrte, aber Euch kam es zu, für die Harmlosigkeit des von dem alten Buonacolsi geplanten Bundes Glaubhaftes zu erklügeln. Daß Ihr über diesen offenkundigen Beweis für die Zähigkeit, mit welcher Marcello auf seinem Prätendentenstandpunkte beharrt, hinwegzuschlüpfen versucht, beweist mir, daß Ihr doch noch nicht ganz auf der für diplomatische Aufgaben erforderlichen Höhe steht. Der Staatsmann muß vor allem imstande sein, den Schein voller Aufrichtigkeit zu wahren.

Altezza, antwortete der Anwalt, als vermöge er noch immer den Herzog nicht ganz zu verstehen, ich befinde mich in einiger Verlegenheit. Die Mitteilungen, welche durch Beppos Aussagen zutage gekommen sind, konnte Euch noch kein Agent hinterbracht haben; sie waren sozusagen Wecken, welche ich Euch aus dem Backofen heiß zutrug. Alles sonst mit dem Zodiaco-Gäßchen in Verbindung stehende ist Euch aber doch selbstverständlich längst berichtet worden, und von so bekannten Dingen Euch auch noch erst unterhalten zu wollen, hieße Eure Geduld mißbrauchen. Seid Ihr wider Erwarten über Einzelnes nur unvollständig unterrichtet, so befehlt.

Gut, versetzte der Herzog, so beliebt mir zu sagen, was Ihr von folgendem Auskunftsmittel haltet, ich meine von folgender, mir eben durch den Kopf gehenden Idee, entsprungen aus dem Wunsche, Euch durch einen Gnadenakt zu verpflichten und zugleich mein teures Mantua endlich in betreff jenes Prätendentengeschlechts zur Ruhe kommen zu lassen.

Er setzte sich von neuem, schenkte ein, ließ auch den Anwalt wieder Platz nehmen, stieß mit demselben an und leerte gleich diesem das Glas bis auf den Grund. Zu gedeihlichem Abschluß unsrer Verhandlung! fügte er hinzu.

Gott gebe seinen Segen! stimmte der Anwalt zu und nahm, inmitten starker Zweifel an den ehrlichen Absichten seines hohen Trinkgenossen, wiederum seine Zuflucht zu dem Ausdrucke kindlich gläubiger Erwartung.

Also zur Sache! Es hat sich im Laufe der Verhandlung herausgestellt — so steht es ja bei uns, die Zeugenaussagen zu wenden —, es hat sich, sage ich, herausgestellt, daß Marcello zwar zum Verteidigen seines Hausrechts das Schwert zog, daß aber, wie man von der Straße aus gesehen, Abbondio den Todeshieb führte und den Erschlagenen dann eigenhändig vom Balkon hinabstürzte. Soweit die neue Lesart, auf Grund deren sich's vielleicht verantworten ließe, daß ich Euerm Klienten Zeit gönnte, dereinst in seinem Späzchenpalast an Alterschwäche den Geist aufzugeben.

Welche neue Glorie um das ruhmgekrönte Haupt Francescos des Gütigen! rief Andrea, indem auch er einen andächtigen Blick nach dem Bilde des heiligen Mloysius entsandte.

Nicht zu vorschnell, guter Freund! warnte der Herzog, den einen Vogel halte ich in der Hand, den andern nicht; soll ich jenen frei lassen, so muß ich diesen haben. Oder steht Ihr auch zu seiner Sache, Andrea?

Der Anwalt machte eine verneinende Geberde.

Francesco schenkte nochmals ein.

Nicht wahr, wir sind Freunde, guter Andrea? fragte er.

Altezza, Ihr überschüttet mich mit Dankesverpflichtungen.

Laßt gut sein! Wir sind Freunde! Setzt Vertrauen um Vertrauen. Wo ist Abbondio zu finden?

Der Anwalt zögerte und blickte nach dem Pergament hinüber, das neben den Gläsern und der Flasche seinen Platz auf dem Tische behauptet hatte; die Riesenlettern und der Schnörkelzug Francescos prangten zwar noch nicht unter dem Todesurteil Marcellos, aber die Unberechenbarkeit des fürstlichen Herrn rechtfertigte die Pause, in welcher sich der Anwalt Marcellos Zeit zum Überlegen seiner Antwort ließ.

Nun? drängte der Herzog.

Altezza, sagte Andrea, ein Weiser des Altertums wurde einst gefragt: Womit im Leben man sich so lange wie irgend möglich Zeit lassen solle? Er antwortete: Mit dem Anborgen eines Freundes. Ihr habt mir heute zu mehreren malen diesen schönen Namen beigelegt —

Ich borge kein Geld ab, guter Andrea, lachte der Herzog, schweift nicht ab! Wisset Ihr, wo Abbondio zu finden ist?

Altezza, man borgt nicht allein Geld; was man borgt, darauf kommt es überhaupt nicht an; ob man es wieder zu erstatten vermag, das ist das einzig Wichtige beim Borgen. Angenommen, ich wüßte nur allein in meiner Eigenschaft als Marcellos Rechtsbeistand, wohin sich sein Nefte vor Euerm so gerechtfertigten Ingrimme geflüchtet hat, und ich beginge durch Beantwortung Eurer Frage den Bruch eines Amtsgeheimnisses, mithin eine Unehrenhaftigkeit, könntet Ihr, Altezza, mir meine unbefleckte Ehre wiedergeben?

Ihr vergeßt, daß ich ja Mittel habe, um Euch zum Reden zu zwingen.

Altezza, ich wüßte keine.

Denket nach.

Keine, Altezza.

Thörichter Alter — die Folter!

Andrea schüttelte ungläubig den Kopf. Der Freund dem Freunde? lächelste er, diesmal ironisch.

Dreißigstes Kapitel.

Ihr seid der dreifteste Kumpan, mit welchem Francesco Gonzaga je zu schaffen gehabt hat, rief der Herzog zwischen Verdruß und guter Laune; aber ich will die Frucht dieser Stunde pflücken — hier, seht her, Andrea, und auch du, ehrwürdiger Mosyus, sei mein Zeuge — sagt mir, Andrea Primateccio, wo jener mir vor allem verhaßte Abbondio sich befindet und, bei meiner fürstlichen Ehre! ich zerreiße dies Pergament und gebe damit Marcello Buonacolfi seiner Freiheit zurück. Noch heute! Er legte die Schwurfinger auf das Kreuzifix.

Setzt kann ich antworten, Altezza, sagte der Anwalt.

Also heraus damit: wo befindet sich Abbondio?

Altezza — in Florenz.

Der Herzog sprang auf, klingelte und beschrieb dann hastig einen Zettel.

Der Page trat ein: An Vitaliano! rief er, geschwind! Und der Page enteilte mit dem Zettel.

Andrea hatte sich ebenfalls erhoben. Seine Hand zitterte, als er das Pergament unter dem Kreuzifix hervorholte. Er hatte ein gefährliches Spiel gespielt. Es konnte ihm den Kopf kosten. Aber er fürchtete schlimmeres: es konnte im letzten Augenblick noch mißlingen, Marcello konnte dafür büßen müssen. Dieser, nicht jener Gedanke machte ihn zittern.

Mit sanftem, dankbarem Lächeln um die blassen Lippen stand er da und hielt dem Herzog das Bluturteil zum Zerreißen hin.

Francesco runzelte die Stirn; er zögerte. Wie war doch unser Pakt? fragte er.

Altezza, Zug um Zug — Leistung gegen Leistung.

Der Herzog legte die Finger auf das Kreuzifix und blickte nach dem Bilde seines Ahnherrn hinüber; ich löse mein Versprechen ein, Andrea Primateccio, sagte er, aber wenn mir Abbondio lebendigen Leibes entkommt, so habt Ihr Euch um Guern Kopf geredet.

Damit zerriß er das Pergament und warf es auf den Estrich.

Der Anwalt holte tief Atem. Das wird er nicht, sagte er und griff mit bebender Hand in die Tasche seines Talars. Verzeiht! Eine Schwäche wandelte ihn an, er mußte sich auf den Sessel sinken lassen, und seine Wangen wurden fahl.

Um Gotteswillen! Was ist Euch? rief der Herzog. Mit entsetzter Miene schlug er sich vor die Stirn und eilte zur Thür. Die Doktoren sollen kommen! rief er hinaus, auf der Stelle! Beide oder gleichviel auch nur einer! Wer gerade zur Hand ist!

Er taumelte ins Zimmer zurück, denn ihm war es plötzlich, als habe sein Schlund sich in einen Flammenherd verwandelt, und als beginne das Gift auch in seinen Eingeweiden zu wühlen. Ja so stark stand seine Einbildungskraft in

diesem Augenblicke unter dem Einfluß seiner heute nicht zum erstenmale über ihn gekommenen Furcht vor dem Vergiftetwerden, daß er fast ohnmächtig sich gegen die Wand lehnen mußte und nicht Kraft genug zu haben glaubte, um vor seinem und Mantuas Schutzpatron niederzuknien.

Glender! stammelte er, indem er in seiner Aufregung jetzt in dem alten Anwalt einen jener Fanatiker erblickte, die, um einen politischen Mord auszuführen, ihr eignes Leben wegwerfen; wie er mich sicher machte, der Heuchler, und mit welchen glatten Worten er das Gebräu der Hölle pries, damit auch mir der Mund danach wässern sollte! Aber warte nur, Molch!

Die Stimme versagte ihm. Mit krampfhaftem Lachen stieß er eine Menge unverständlicher Laute heraus, während seine weit aus ihren Höhlen herausgetretenen Augen angstvoll hin und her rollten.

Endlich nahten draußen eilige Schritte. Das Geräusch derselben gab ihm wieder einige Kraft zurück.

Die Doktoren kommen, rief er; mich werden sie retten, du aber, Nichtswürdiger, sollst mit brechendem Auge sehen, daß du dich umsonst für deinen Popanz Marcello geopfert hast.

Sie kamen nicht. Der Page meldete, beide Leibärzte Seiner Herrlichkeit seien vor einer Stunde aufs Land gefahren, vermutlich nach einem der Klöster, mit deren Priors sie Verkehr pflegten.

Auch sie also im Komplot! murmelte der Herzog und griff verzweifelt nach dem Rosenkranze an seinem Gürtel.

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Die Stellung der Polizei im Strafverfahren. Zu meinem in Nr. 7 und 8 dieser Blätter abgedruckten Aufsätze über diesen Gegenstand bringt Karl Pary in Nr. 21 eine Besprechung, deren wohlwollenden Ton ich bereitwillig und dankbar anerkenne, die aber doch einer, wenn auch nur ganz kurzen Entgegnung bedarf, damit nicht das Schweigen darauf als ein Einräumen der von Pary ausgesprochenen Ansichten erscheine. Bei aufmerksamem Lesen meines Aufsatzes wird man zunächst finden, daß ich keineswegs das „hoheitliche Institut der Polizei“ und die „Handhabung der Polizei durch die dazu berufenen Behörden und Beamten, namentlich die Polizeiezekutivbeamten“ verwechselt habe. Pary bestätigt aber meine Ausführungen selbst, indem auch er die Handhabung der Polizei durch die Behörden und Beamten als eine solche darstellt, gegen welche besonders strenge Kontrollen geschaffen werden müssen, wenn er auch anfangs erklärt, das „Ansehen“ einer Behörde hänge nicht „von der wohlgeordneten Kontrolle der amtlichen Hand-